

ken sind. Immer wieder hat der langjährige Vorsitzende des BDV, Alfons Urban, an die Einheimischen appelliert, die Feiern der Vertriebenen etwa zum 4. März, zum Totengedenken an Allerheiligen oder zum Tag der Heimat zu besuchen. Ohne Erfolg – die Vertriebenen blieben unter sich.

Da die Heimatvertriebenen nicht nur in Gmünd, sondern im ganzen Ostalbkreis eine neue Heimat gefunden haben, wurde die Aufnahmesituation in Aalen von Alois Schubert gesondert dargestellt (S. 242–249).

Viele Vertriebene konnten ihr schweres Schicksal nur in der Hoffnung auf himmlischen Beistand ertragen. Sie hatten das Bedürfnis, mit Menschen, die dasselbe Leid erfahren hatten, gemeinsam zu beten, zu singen oder einen Gnadenort aufzusuchen. So wurde zum ersten Mal 1949 eine Wallfahrt auf den Schönenberg bei Ellwangen durchgeführt, an der immer mehr Gläubige teilnahmen, bis es im Jahre 1960 50.000 Teilnehmer werden sollten (Kapitel «Wallfahrten der Heimatvertriebenen» von Alois Schubert, S. 250–255).

Das Buch ist sehr ansprechend gestaltet, es enthält viele Bilder, Grafiken, Landkarten, Transportlisten und Erfahrungsberichte, die ein sehr lebendiges Bild der Vorgänge vermitteln. Um zu weiteren wissenschaftlichen Forschungen anzuregen, enthält das Buch eine Übersicht über die im Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd zum Thema «Vertreibung und Integration» liegenden Bestände. *Hartmut Jeutner*

Christian Glass (Hrsg.)

Migration im Donauraum.

Die Ansiedlung der Deutschen im 18. Jahrhundert und ihre Folgen.

Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm. Kommissionsverlag Süddeutsche Verlagsgesellschaft Ulm 2012. 127 Seiten mit 166 Abbildungen. Kartografiert €16,80. ISBN 978-3-88294-441-9

Obwohl im Titel nicht vermerkt, ist das vorliegende Buch ein Katalog, ein Begleitband zu der vom Donauschwäbischen Zentralmuseum (DZM) entwickelten Wanderausstellung «Migration im Donauraum. Die Ansiedlung in Ungarn im 18. Jahrhundert

und ihre Folgen.» Die Ausstellung ist Teil eines von der Europäischen Kommission und von dem Land Baden-Württemberg geförderten internationalen Projektes in Kooperation mit den Partnermuseen des DZM in Südosteuropa. Die Ausstellung wird bzw. wurde in Rumänien, Ungarn und Serbien gezeigt. Der Katalog erscheint in leicht veränderter Form auch in den Landessprachen dieser Staaten.

Der Band beginnt mit einer Reihe von Portraits und Kurzbiografien von «Donauschwabern in Baden-Württemberg heute.» Eine Art Einführung ist der Beitrag von Gerhard Seewann über die Geschichte der «Schwabern an der Donau». Der eigentliche Katalog besteht aus Abbildungen und Kurztexten. Übergeordnete Themen sind einmal die Migration und die Ansiedlung der Deutschen, zum anderen aber auch Alltag und Kultur im osmanischen Europa («als käme man in eine neue Weltgegend»), schließlich die praktische Seite der Ansiedlung, die Umwandlung der Siedlungsstruktur, die zu den planmäßig angelegten Kolonisationssiedlungen führte, was an zahlreichen Kartenbeispielen belegt wird. Ein weiteres Thema ist die Rolle der privatwirtschaftlichen Ansiedlungen im 18. Jahrhundert; «man trachtete gewissenhaft danach, die öden Örter mit Schwaben zu bevölkern.» Manche Grundherrenfamilien betrieben die Ansiedlungspolitik über mehrere Generationen hinweg, so etwa die Grafen Károlyi, die im Siedlungsgebiet Satu Mare/Sathmar von 1712 bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts die sogenannten Sathmarer Schwaben ansiedelten.

Kürzere Beiträge im Katalog beleuchten die finanzielle Seite der deutschen Siedler, das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Migrantenströme, die Landwirtschaft und Mentalität der Kolonisten, schließlich die Sterblichkeit in den Ansiedlungsjahren.

Ausstellung und Katalog leben vor allem von Bildern, von Landschaftsgemälden, von Portraits, insbesondere aber von Siedlungsplänen, denn diese waren oft Voraussetzung für eine Ansiedlung. Da der Katalog aufwändig gestaltet ist, hervorragende

Reproduktionen zeigt, vermittelt er ein gutes Bild der von Ulm ausgehenden Migration in den Südosten und vom Werden der «Donauschwabern».

Günther Schweizer

Hans Angele und Johannes Angele

Sühnekreuze im Kreis Biberach.

Steinkreuze zeugen von Totschlagsühnen zwischen 1400 und 1600.

Angele Verlag Ochsenhausen 2012.

300 Seiten mit vielen, meist farbigen Abbildungen und Karten. Gebunden €24,-. ISBN 978-3-9807403-6-4



Im Jahr 2001 initiierte der Schwäbische Heimatbund zusammen mit anderen ihm nahe stehenden Verbänden – Schwäbischer Albverein, Schwarzwaldverein – ein Projekt zur Erfassung von Kleindenkmälern in unserem Land, das inzwischen vom Landesdenkmalamt betreut wird. Über 60.000 Objekte des Landes wurden inzwischen ermittelt. Doch sind sie noch lange nicht alle erfasst. Eine eigene Gattung bilden dabei die Stein- und Sühnekreuze, derer sich die wissenschaftliche Forschung, vor allem die (rechts-)historische und volkskundliche schon seit gut hundert Jahren mit Eifer angenommen hat. Zum Standardwerk dieses Genre zählen nach wie vor die Arbeiten von Bernhard Losch, insbesondere sein 1981 erschienener großer Inventarband «Sühne und Gedenken, Steinkreuze in Baden-Württemberg». Zum Thema erschien von ihm erst vor einem Jahr ein Beitrag auch in der Schwäbischen Heimat (Heft 3/2012).

Anders als andere Kleindenkmäle sind die Steinkreuze zu einem größten Teil bereits erfasst und bekannt. Doch meist sind sie nur unvollständig dokumentiert, ist ihre geschichtliche Aussage, ihre «Botschaft», weitgehend unbekannt. Der Kreis Biberach kann sich glücklich schätzen, für sein Gebiet nun über eine Publikation zu verfügen, die anderen Kreisen oder Regionen als Beispiel dienen kann. Die beiden Autoren Hans und Johan-

nes Angele, Vater und Sohn sind nicht nur Liebhaber der Steinkreuzmaterie, sondern auch beste Kenner des Themas und akribische Forscher. Sie dokumentieren die Steinkreuze – 74 sind es insgesamt, fünf mehr als bei Losch – nicht nur nach Größe, Form, Material, Aufschrift, Alter, Ort, Lage und Zustand. Sie haben darüber hinaus Archive besucht, Bücher gewälzt und Ansässige befragt, um so alles zusammenzutragen, was man über die Steinkreuze wissen kann. Zudem haben sie diese von den verschiedensten Seiten im Bild festgehalten und Lageskizzen gefertigt, manches konnten sie mit historischen Fotografien oder Karten ergänzen.

Schon ein erster Blick auf das Buch vermittelt sachliche, gut fundierte Information auf höchst anschauliche Weise. Bereits der Buchtitel verdeutlicht, dass die Steinkreuze nichts mit den Schweden zu tun haben, wie oft gemeint wird, sondern rund 500 Jahre alte Sühnzeichen sind. Der dem Cover auf Vorder- und Rückseite unterlegte Urkundentext macht neugierig auf die Geschichten, die möglicherweise hinter den Steinkreuzen stehen.

Das Buch selbst besteht aus zwei Hauptteilen – einem Inventar der Steine und einem «Inventar» der dazu ermittelten Sühneverträge. Umrahmt werden sie von einer Einleitung, die Wege bisheriger Forschung skizziert, den Begriff Sühnekreuze definiert und die Form der folgenden Beschreibungen erläutert sowie zum Ausklang des Buches von weiterführenden Quellen- und Literaturverzeichnissen, Anmerkungen und einem Index. Im Inventarteil werden auf rund 180 Seiten alle bekannten Sühnekreuze – auch 20 verschwundene oder inzwischen zerstörte – in vielerlei Varianten abgebildet (sofern möglich) und beschrieben. Die Fotos sind von unglaublicher Anschaulichkeit, zeigen die Lage und das Umfeld des Steines, aber auch besondere Einzelheiten. Man sieht sich geradezu an Ort und Stelle versetzt und gewinnt schnell einen umfassenden Eindruck von den einzelnen Steinkreuzen. Begleitet und ergänzt werden die Bilder von einem Textblock, der alles Wichtige enthält.

Im zweiten Hauptteil des Buches werden 14 Sühneverträge vorgestellt. Auch sie findet man zum Teil über zwei Seiten reichend, in bestechender Qualität, fotografisch wiedergegeben. Natürlich sind die handschriftlichen Texte, der älteste stammt aus dem Jahr 1474, der jüngste aus dem Jahr 1583, transkribiert und ausführlich erläutert. Deutlich wird dabei, dass zu den Sühneverpflichtungen der Täter nach einem Totschlag neben einer materiellen Entschädigung der Opferfamilie in der Regel auch die Errichtung eines Steinkreuzes am Ort der Tat gehörte und dieses somit die kirchlich-religiöse Absolution des Täters versinnbildlicht.

Bernhard Losch, um einen Kommentar zu diesem Buch gebeten, schreibt unter anderem: «Eine ähnlich gründliche Bestandsaufnahme, wie im Buch von Hans und Johannes Angele hat es noch nicht gegeben. Die Autoren arbeiten geografisch, historisch und denkmalkundlich mit größter Sorgfalt und dokumentieren erschöpfend, ohne sich in Überflüssiges zu verlieren. Ein nachhaltigerer Eindruck als dieses Buch vermittelt, lässt sich nicht denken.» Dem kann man nur beipflichten. *Wilfried Setzler*

850 Jahre Kohlstetten.

Herausgegeben zum Jubiläumsjahr von der Gemeinde Engstingen. Engstingen 2011. 276 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden €18,- (bei der Ortsverwaltung Kohlstetten und im Rathaus Großengstingen erhältlich)

«1161 wird das Dorf Kohlstetten in einer Urkunde erstmals namentlich genannt und nimmt damit für die Nachwelt Gestalt an.» So die Kreisarchivarin Irmtraud Betz-Wischnath im einführenden Beitrag «Ein Streifzug durch die Dorfgeschichte.» Die erste Nennung von Kohlstetten und übrigens auch von Bernloch geschieht in einer Pergament-Urkunde des Bischofs Hermann von Konstanz aus dem Jahre 1161. Hier erfahren wir erstmals den Namen, aber das Dorf ist natürlich älter. Der Namensendung «stetten» nach gehört es zu den Orten der Binnenkolonisation des 7. oder 8. Jahrhunderts, war also bei der

ersten schriftlichen Erwähnung des Namens schon 400 oder 500 Jahre alt. Ursprünglich gehörte der Ort zum Herrschaftsbereich der Grafen von Achalm. Seit dem 13. Jahrhundert ist Kohlstetten württembergisch und gehörte zum Amt Urach. Seit dem 15./16. Jahrhundert erfahren wir auch Näheres über die Grund- und Zehnherrschaft im Ort, der aus zehn Erb- oder Lehenhöfen bestand. Davon gehörten drei der Grafschaft Württemberg, weitere drei der Pfarrei Kohlstetten, vier dem Kloster Offenhausen. Die frühen Einwohnerzahlen lassen sich nur schätzen, Grundlage dafür sind Steuerlisten. 1470 zählte der Ort etwa 40, 1525 um 60 Personen; 1605 ist von 165 Menschen auszugehen, eine Bevölkerungszahl, die nach dem 30-jährigen Krieg erst wieder 1793 erreicht wurde.

Ausführlich und anschaulich beschreibt Pfarrer Martin Dürr die Kirchengemeinde Kohlstettens, nennt deren Pfarrer, darunter den Großvater des Dichters Christoph Martin Wieland, berichtet über den Kirchenkonvent und über den Kirchenpfleger, der den ortsansässigen Armen das «heiligs Blechle» verlieh, um sie von den vagabundierenden Armen zu unterscheiden. Eingegangen wird auch auf die Templer, die um 1870 nach Palästina auswanderten. Ergänzend hierzu ist der Beitrag von Rudi Giest-Warsewa zur denkmalwürdigen Kohlstetter Friedhofsmauer. Erfreulich, da höchst informativ, ist der «Historische Dorfrundgang» von Utta Goerlich, in dem alle älteren Häuser und Gebäude genau beschrieben werden. Ein ausführliches Kapitel, verfasst von Christa Vöhringer-Glück und Emil Glück, ist der Markung gewidmet, einmal den Flurnamen und dem Wegenetz, zum andern den Besitzverhältnissen der Lehenhöfe. Weitere Kapitel des Buches beschäftigen sich mit der Geschichte des Kohlstetter Waldes, insbesondere des Gemeindewaldes, und der Köhlerei. Die Liste der «Kleinode in und um Kohlstetten» reicht von der ehemaligen Hüle über einen Bombentrichter bis zum Hügelgrab. Für das Jahr 1900 liegt eine vom Tübinger Bibliothekar Karl Bohnen-